

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsdruck: Neudruck Dresden.
Verlagsnummer 25 241.
Stur für Nachdruck: 20011.

Bezugs-Gebühr in Dresden und Vororten bei täglich zweimaliger Zustellung, durch die Post bei täglich zweimaligem Versand monatlich 0,50 M., vierteljährlich 1,50 M.
Die 11paltige 37 mm breite Zeile 2 M. Auf Familienanzeigen, Anzeigen unter Stellen- u. Wohnungsanzeigen, lokale An- u. Verkäufe 25%. Verlagsplätze sind Tarif, Anzeigen, Anzeigen, Anzeigen. Einzelpreise d. Vorabendblattes 20 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Martenstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Neudruck & Neudruck in Dresden.
Postfach-Nr. 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Hupfeld
Rönisch

GRUNERT-PIANOS

Hupfeld
Rönisch

Dresden - A.
24 Waisenhausstr. 24

aus unserer Zweigfabrik Johanngeorgenstadt — Ihre Merkmale: Tonfülle, leichte Spielart
Das preiswerteste Modell

Dresden - A.
24 Waisenhausstr. 24

Das Bandenunwesen in Oberschlesien.

Verstärktes Auftreten der polnischen Mordbrenner.

Wrocław, 18. Jan. Am Sonntag nachmittags ereignete sich beim Fleischermittelers Hof in Karlsberg bei Birkenhof eine Bande von 15 bis 20 Banditen und richtete in der Wohnung große Verwüstungen an. Ankniff wurde erschossen, ebenso ein Beamter der Abteilungs-polizei, der mit drei anderen zu Hilfe eilte, und vier Zivilpersonen; drei Zivilisten wurden sehr schwer verletzt. Die Beute betrug 15000 Mk. Belohnung für die Ergreifung der Täter ausgesetzt. (W. T. B.)
Habitz, 18. Jan. Am Freitag wurde in die Wohnung eines Oberingenieurs in Karlsberg eine Brandbombe geworfen. Die großen Sachschäden anrichtete. (W. T. B.)
Am Sonntag führte eine bewaffnete Bande von etwa 20 Mann das Gutshaus der Frau von Polkowitz und raubte u. a. 40000 Mk. Der Pfleger der Frau von Polkowitz, der deutschgesinnt und schon einmal nach Polen vertrieben worden war, wurde auf neue von den Banditen verschleppt. Am Tage darauf wurde er im Walde bei Polkowitz tot aufgefunden. Die Leiche war in grauenhaftem Zustande. (W. T. B.)

Plesch, 18. Jan. Auf die katholische Schule in Kreuzdorf in Anbetracht der Bombenattentate veräußert worden. Nach dem Attentat verließ der Hauptlehrer das Gebäude zu verlassen, um mit den Banditen zu verhandeln, wurde jedoch mit Revolverkugeln empfangen und mußte fliehen. (W. T. B.)

Zur Ausweisung Gotheins.

Beuthen, 18. Jan. Der französische Aristokrat von Kottwitz sendet an die Presse eine längere Zuschrift: „Im Interesse der Wahrheit“, wie er sagt, zur Ausweisung des früheren Reichsministers Gothein aus Oberschlesien. Die Zuschrift enthält nichts Tatsächliches als nur die Versicherung, Gothein sei von den interalliierten Behörden mit großem Entgegenkommen behandelt worden, wie es seiner Persönlichkeit und seinem Alter entsprechen habe. (W. T. B.)

Das Schicksal eines polnischen Ausweisungsvorschlags.

Am Kreise Beuthen, wo die Polen einen Ausweisungsvorschlag mit 800 deutschen Namen eingereicht hatte, stellen die Deutschen, wie berichtet wird, eine Gegenliste mit ebensoviel polnischen Namen auf. Schließlich kam man überein, hiderhältig auf die Vorschläge zu verzichten, womit sich auch das interalliierte Bureau einverstanden erklärte.

Zum 18. Januar.

Wien, 18. Jan. Zum 18. Januar 1921 schreibt der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons in der „W. T. B.“:

„Wenn die Reichsregierung empfohlen hat, die 50. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung nicht ohne Gedankensort übergeben zu lassen, so hat sie darauf hinwirken wollen, daß das deutsche Volk, das am 18. Januar 1871 nach längerer Schwerezeit einig geworden, auch jetzt noch dasselbe geeinte Volk ist, daß der Staat, den wir heute gegen so viele äußere und innere Gefahren zu verteidigen haben, durch den Wechsel seiner Verfassung nicht die völkerverlässliche Persönlichkeit aufgeben hat, daß die Entscheidung, mit der wir uns zur neuen Staatsform bekennen, den Zusammenhang mit den Werken unserer Väter nicht zerreißt. Durch den Frieden von Versailles wird uns ein größerer Bereich anvertraut, den die gegenwärtige Regierung innerhalb der Schranken des Möglichen auszunutzen entschlossen ist. Die Führung des Reiches muß deshalb jede politische Methode ablehnen, die mit diesem Programm im Widerspruch stehen würde. Es gilt, geistige Waffen zu schmieden, die den inneren Zusammenhang der Reichsdeutschen mit ihren Brüdern jenseits der Grenzen und jenseits der Meere verteidigen. Groß ist die Gefahr, daß die unaufhörlichen Reibungen, die aus der Besetzung des Rheinlandes entstehen, zu gewaltigen Entladungen führen könnten. Aber nicht in solchen Entladungen zeigt sich die Treue zum Reich, sondern im jähren Festhalten an deutscher Art und im festen Vertrauen auf den Tag der Befreiung, damit, wenn er kommt, das Rheinland nicht ein Janfapel zwischen den Ländern Westeuropas, sondern ein festes Glied des Reiches und zugleich ein Mittler friedlichen Verkehrs mit den Nachbarn werde.“

Der Vorstand der Deutschen Studentenschaft erklärt zur fünfzigsten Wiederkehr des Jahrestages der Reichsgründung folgende Kundgebung:

In Zeiten heftiger Erniedrigung, schwerer wirtschaftlicher Notlage und furchtbarer innerer Kämpfe beachtet das deutsche Volk den 50. Geburtstag der Gründung des geeinigten Reiches. In Schmerz und Trauer haben wir aufeinander geblickt, was unsere Großväter erlitten. Der Gedanke an die Taten der Vorfahren, die Erkenntnis der deutschen Not, die Sorge um die Zukunft des deutschen Volkes und um die Erhaltung des deutschen Geistes ist uns, der deutschen akademischen Jugend, die von jeher bereit war, sich für das Vaterland zu opfern, eine Mahnung, ihr Leben gemeinsam mit allen Volksgenossen in gemeinsamer Aktion dem Wieder- aufbau des Reiches zu widmen. Alles Trennende legt hinter uns. Die Pflicht jedes Deutschen, über alle Gegensätze der Parteien und Klassen hinweg dem Vaterland zu dienen, sei der einigende Gedanke der deutschen Jugend, in deren Herzen und Händen das Schicksal unserer Zukunft liegt. Die Taten des großen Krieges verpflichten uns lebende für immer. Die einzig würdige Ehrung ihres Andenkens ist die hingebende Arbeit an den Aufgaben, die der harte Tag unserem Volke stellt. Solcher Treue werden die Früchte reifen. Wir wollen vorangehen im Kampf um den inneren Frieden! Die Deutsche Studentenschaft, gen. von Anselm, Vorsitz.

Berlin im Schnee.

Berlin, 18. Jan. Während der Nacht sind über Berlin und Umgebung ungeheure Schneemassen niedergegangen. An den Vororten ist er frockweise fast bis zusammengeweht. Der Straßenbahnverkehr ruht vollständig. Elektrische betriebene Schneepflüge machen allmählich die Gasse frei. Der Vorortverkehr ist unregelmäßig und hat fortwährend Verstopfungen. Die Temperatur fällt ab über dem Nullpunkt. (W. T. B.)

Wie ist die Stimmung in Oberschlesien? Wie wird die Abstimmung ausfallen?

Von Dr. Lufschel, Landrat a. D.
Im nächsten Heft der „Deutschen Nation“, das vorwiegend der ober-schlesischen Sache gewidmet ist, gibt der ehemalige Landrat von Lubitz, Dr. Lufschel, Antwort auf die in der Heftübersicht aufgeworfenen und jeden Deutschen mit banger Sorge erfüllenden Fragen: Um die Beantwortung der Frage: Wie wird die Abstimmung ausfallen? vorwegzunehmen, kann ich nur das sagen, was meine tiefste Überzeugung ist. Es ist ein schweres Ringen der Verteidigung gegen die Angriffe Polens, die mit allen Mitteln einer gewissen Propaganda die Stimmung eines Bevölkerungsteiles für sich auszunutzen suchen, der noch unter den feindlichen Einbrüchen steht, daß sein Staat einen Krieg verloren hat und schwer geknechtet ist. Aber ein Volksteil, der dem Jahre mit Deutschland verbunden ist, kann seine Zugehörigkeit zu dem alten Lande niemals vergessen, und auch der härteste Friedensvertrag kann Bande des Mutes und der Kultur, wie sie Deutschland mit Oberschlesien verbindet, nicht zerreißen. Die Gedächtnisse der Verträge des Friedensvertrages es so bestimmen wollen, zumal wirtschafts-geographisch Schlesien eine Einheit ist und der Ober-schlesien wirtschaftlich und feindlich nach wie vor die Ober-berliner Wirtschaft und feindlich nach wie vor die Ober-berliner Wirtschaft, nicht aber durch Polens Steppen zur Belästigung werden wird. Den Ober-schlesien verbindet ja auch nichts mit Polen; Verwandte in Polen hat er kaum; sie sitzen alle in Deutschland, wohin man wanderte, wenn es im Leben aufwärts ging.

Jedoch er spricht polnisch, und die Sprache ist ohne Zweifel ein ganz hartes Anponderabile. Aber das ist die große Frage beim Ober-schlesien: Ist die Sprache der Ausdruck seines Nationalempfindens? Die Ober-schlesier sind ein Mittelding, und man kann wohl sagen, daß ein ganz hartes nationales Empfinden in der Masse fehlt. Er ist wirtschaftlich durch Jahrhunderte in dem am höchsten Teile landwirtschaftlich armen Lande in gedrängter Lage gewesen. Große Gedächtnisse der Geschichte fehlen dem Lande. Es fehlen Wabrachen nationaler Art, wie sie in Schlesien und Preußen auf Schritt und Tritt den Bewohnern entgegen-treten. Der Ober-schlesier ist der Bewohner eines ver-gessenen Landes gewesen. Aber Preußen hat dort seine Pflichten getan und das Land gekostet, daß es gekostet mit allen Mitteln, vielleicht nicht immer völkerverlässlich gekostet. Es war zum Teil eine harte Notwendigkeit, aber es war auch eine gute Tat, daß es der Ober-schlesier auch dankbar ist, bis die bösen Lüben kamen und ihm polnische Ideen in den Kopf setzten. Der Ober-schlesier liebt seine Heimat. Er benutzt sie, ohne sich bewußt zu sein, warum er sie benutzt, und er benutzt daneben ebenso wie das Polnische das Deutsche, das jeder spricht, ohne beim deutschen Sprechen etwa national zu denken, ebenso wenig wie beim polnischen. Das kann nur ver- stehen, wer innig mit dem Volke im Zusammenhang steht, wer im Kreise seiner Verwandten ohne Kritik auf eine deutsche Frage eine polnische Antwort bekommt und um-gesetzt. Es ist wirklich kein Geheimnis, daß sich so sehr oft in Oberschlesien die Unterhaltung abspielt. Aber in Gedanken, in die der Widerspruch durch Propaganda noch nicht hinein-gestossen ist, in der Kirche es täglich miteinander kann, wie unermittelt im polnischen Wehleid während der Auf- nahme ein urdeutsches Marienbild, wenn nicht mit noch höherer Begeisterung als das polnische, anrufen wird, der verleiht es, daß die polnische Sprache in Ober-schlesien nicht der Ausdruck eines nationalen Gefühls ist.

Wenn man das so alles miterlebt, wenn man mit dem alten Volke das es immer war, miterlebt, dann macht man sich erst ein Bild von der Stimmung in Oberschlesien. Man denke, wie in den Tagen nach dem Zusammenbruch und in den Monaten, in denen Polen als Liebes Kind der Entente erkannte, es den Anschein erweckte, als wenn dort mit Hilfe Frankreichs ein Volk erstanden könnte, dem eine glückliche Zukunft beschieden wäre, bei dem man nicht die Folgen der Niederlage so zu verspüren brauchte, wie bei uns in Deutsch-land. Man denke, wie nach den Tagen des Zusammenbruchs in Berlin Adolf Hoffmann der Kirche gegen- übertrat, dem Geistes, was der Ober-schlesier hat. Man braucht sich nur die gesamte Stimmung, die ja auch im übrigen Deutschland auf „Das von Berlin“ stand, zu ver-gewahren, dann kann man sich vorstellen, daß auch in Oberschlesien die Stimmung falsch war für Deutschland, und daß gar viele zu Polen hinüberdrängten und plötzlich ein polnisches Herz erwiderten.

Die Zeit hat ruhiger denken geliebt. Adolf Hoffmann ärgert die Ober-schlesier nicht mehr. Die Verfassung hat Rücksicht auf ihr religiöses Empfinden und ihre kirchlichen Ansprüche genommen, und das Autonomiegesetz hat jeden Zweifel beseitigt, daß der Ober-schlesier sich seiner Eigenart nach ausleben kann. Das schöne Bild Polens ist etwas trüber geworden, die Baluta ist — ein Wunder Gottes — noch schlechter als die deutsche. Die Zustände in Polen werden doch langsam bekannt, wenn im Kreise Plesch die Wetter über die Grenze treten und hände-ringend um ein Stück Brot stehen. Wenn aus Polen über die Grenze im Kreise Lubitz Banden her- überdrängen, die nur morden und töten, wenn der Ober-schlesier sieht, daß er drüben in Polen gleich wieder in die militärische Fackel muß, um in Polen zu bekämpfen, was ihm aus dem Kriege noch sehr im Magen liegt, dann wird er doch recht bedenklich.

Heute steht es so, daß unabweisbar mit einem deutschen Geiste zu rechnen ist, wenn — ja wenn der polnische Terror den Armen, der da auf dem Lande

Die „Wiedergutmachungs“-Verhandlungen

Durch die Blätter geht die Nachricht, daß über die „Wiedergutmachungsfrage“ in den letzten Tagen Verhandlungen stattgefunden hätten, die zu einer Annäherung ge-führt hätten. Diese Nachricht enthält eine gewisse Behauptung durch die Meldung des „Matin“, wonach Frankreich eine Verständigung mit den Alliierten machen und dieser kleinere Ansprüche, die sich begrenzt seien, stellen würde, als größere Forderungen für eine engeren Zukunft zu erheben. Es soll die „Methode von Spa“ angewandt werden, wonach auch England einverstanden ist.

Bei alledem handelt es sich offenbar um den besetzten Vorschlag des französischen Finanzdelegierten Soudouy, von der Beilegung der Totalsumme bis auf weiteres abzu- lassen und es vorläufig mit Jahreszahlungen zu be- zugehen, für die er im Laufe der nächsten fünf Jahre eine Annuität von 3 Milliarden Goldmark in An- setzung brachte. Wie nicht anders zu erwarten, ist dieser Vorschlag von deutscher Seite schon wegen der exorbitanten Höhe der uns zugewiesenen Leistungen als völlig un- lösbar erklärt worden. Im übrigen ist, wie der „Berl. Vor-Abz.“ erzählt, von unseren Vertretern darauf hingewiesen worden, daß der Verzicht Deutschlands auf die Erfüllung des Artikels des Friedensvertrages, der die Be- legerung der Totalsumme behandelt, nur unter ganz be- stimmten Voraussetzungen erfolgen könne. Voraussetzungen, die ein ausgeprägtes Entgegenkommen der Entente-Regierungen in einer Reihe anderer Fragen mit sich bringen würden. Damit wäre die Diskussion über diese Frage als ungelöst anzu- sehen, wenn nicht von französischer und englischer Seite mit dem Vor- schlag der Teilzahlungen erneut an die deutsche Regierung herangeht worden wäre. Wie verlautet, hat Reichs- minister Dr. Simons auch bei dieser Gelegenheit auf das für Deutschland Bedenkliche eines sol- chen Modus hingewiesen, und insbesondere auf die für uns unerträgliche Art, mit der deutsche Zahlungen auf der gegnerischen Seite gebucht zu werden pflegen. Im übrigen sind die beiden Vertreter Frankreichs und Eng- lands darüber nicht im unklaren gelassen worden, daß auch im Falle einer Verständigung über das Prinzip jährlicher Zahlungen diese keinesfalls in bar, sondern nur in Be- halt von Warenlieferungen und ähnlichen Leistungen erfolgen könnten. Schließlich ist auch von uns eine Reihe von Erleichterungen auf anderen Gebieten als conditio sine qua non bezeichnet worden.

Wie nun bekannt wird, haben diese Besprechungen in- zwischen zu einer leichten Annäherung der beiderseitigen Standpunkte geführt, die viel- leicht zu einer Grundfrage weiterer Verhand- lungen in Brüssel hinüberleiten können. Nach einsehen der Veratung des Reichskabinetts mit den verschiedenen Kommissaren und den deutschen Sachverständigen der Brüsseler Konferenz scheint auf unserer Seite Reigung vorhanden zu sein, die weiteren konkreten Vorschläge der Entente-Regierungen zu hören, und falls diese annehmbar sein sollten, auch in ernsthafte Verhandlungen über sie einzutreten. — Die „Tagl. Rundsch.“ weiß hieran noch ergänzend zu melden, daß die jährlichen Zahlungen auf fünf Jahre hinaus verschoben werden und in Waren, Wertpapieren und Mobilien geleistet werden sollen. Die Kriegsschadensübertragung soll also auf die Industrie gelegt werden, die in den Diensten der Entente arbeitet und die dafür von der deutschen Regierung entschädigt werden soll. Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, in Verhand- lungen auf dieser Grundlage einzutreten unter der Voraus- setzung, daß Oberschlesien beim Deutschen Reich bleibt, daß die Truppenzahl in den besetzten Gebieten ein- geschränkt und die Kosten wesentlich vermindert werden, daß und mehr Handelsverträge geschlossen werden, daß wieder eröffnet wird und uns Garantien für die endgültige Befriedigung der Schadensübertragung geben werden. Die Ver- handlungen werden in Brüssel angefangen werden.

ist, in seiner Stimmung nicht niederzukriechen — und das ist auch für die Kreise Rudnik und Vies. Wir Deutschen, wir können und wir dürfen nicht in reinerer Weise in Oberirdischen aufsteigen, aber die Heberzeugung innen wir mitnehmen, daß die Beobachtung des Volkes zum deutschen Volke ist, und daß der polnische Kredit von Tag zu Tag entsetzlicher. Beim oberirdischen Volke läuft es schließlich jeder Einzelner, so auch der Korianten, und viele den Polen, wenn sie das Land bekommen. Dann werden die Leute, die sie heute mit reichen Geldsummen aufgezogen haben, ihre schärfsten Gegner sein, und sie, die Polen — darüber ist sich jeder Kenner des Landes klar — werden das Land nicht verwalten können. Aber es wird nicht so kommen und darf nicht so kommen, denn, wie ich im Anfang sagte, die Geschichte macht seine Sprünge, und ein Land, das beinahe 1000 Jahre deutsches Kulturland gewesen ist, wird nicht durch ein paar Monate des Schreckens plötzlich polnisch.

Heber „geheime Beziehungen zwischen den Militärorganisationen Deutschlands und Nordböhmens“

verbreitete sich der schändliche Nationaldemokrat Senator Dr. Klouda in einer Sitzung des Prager Senats. Aus seinen ungläubigen Enthüllungen sei hervorgehoben: Er verweist auf eine von Lindendorf geschaffene Militärorganisation in Preußen und Bayern, die auch auf gewisse Teile der Tschecho-Slowakei, insbesondere die an Sachsischen angrenzenden Teile, übergriffen habe, wo mit der Aufstellung der Kampftruppen schon begonnen worden sei. In Reichenberg sei eine Bürgerwehr geschaffen worden, die angeblich gegen den Nationalismus gerichtet sei. An der Spitze dieser militärischen Organisation in Nordböhmen stehe Oberstleutnant Tietzschmann. Ein Generalstabsoffizier in Dresden leite die Auslandsagentur. Die größte Sorge dieser Organisation sei die Beschaffung von Waffen, weshalb ihre Hauptverbindung mit Berlin, Potsdam, Dresden und Danzaburg liege. Der Sitz der Spionageabteilung sei Böhmisches-Weiß. Daneben gäbe es eigene Militär-richterkollegien, die sowohl in Sachsischen, als auch in den böhmischen Städten Reichenberg, Aussig und regelmäßig Berichte ermittelten über das Fortwärtsschreiten der Organisation. Die Verbindung der tschechischen Ergänzungs-Truppen (so) mit deutsch-böhmischen Organisationen hielten Tietzschmann aufrecht. Am Dezember soll ein großer Kongress zwischen den deutsch-böhmischen und den tschechischen Vorkämpfern stattgefunden haben. Durch den Baron Robert Schöner, der in Sachsischen wegen Spionage in der Tschecho-Slowakei verhaftet worden ist, sei der ganze Plan verraten worden. Dr. Klouda verbreitete sich des längeren auch über die Organisationen der Ergänzungs-Truppen in Dresden.

Dr. Klouda hat sein Vaterland gerettet. Jetzt endlich weiß man, woran es liegt, daß die Tschechen nicht zur Ruhe kommen kann. Wo ein derartiger Militarismus blüht, da kann sich natürlich keine rechte Kultur entfalten. Für uns in Dresden ist besonders interessant die Tatsache, daß es in Sachsischen Ergänzungs-Truppen gibt und daß hier ein großer Kampf zwischen den tschechischen und tschechischen Vorkämpfern stattgefunden hat. Wir möchten nicht verfehlen, die tschechische Regierung darauf ausdrücklich aufmerksam zu machen. Der „Sachsischer“ — wer hat ihn übrigens bezahlt? — hat das alles entdeckt, er ist sicher auch zu dem großen „Sachsischer“ mit ausgezogen worden, und deshalb weiß er natürlich haargenau Bescheid. Während ich die Worte Dr. Kloudas um die Tschechen in Dresden, Herr Tietzschmann wird ihm reichen Dank wissen für seinen Offenbar.

Die Erhöhung der Eisenbahnlarise.

Berlin, 18. Jan. Die Verhandlungen des Verkehrsministeriums, Sachverständigenbeirat und ständiger Tarifkommission sind entschlossen die notwendigen Mehrerlöse der Eisenbahnen durch eine organisch durchgeführte höhere Belastung der verschiedenen Güterarten und Warenabgabeklassen aufzubringen, wobei vornehmlich die höherwertigen Güter am stärksten belastet werden. Es soll vermieden werden, daß die Dünge- und eine Anzahl wichtiger Rohstoffe übermäßig belastet werden. Im Personenverkehr wird sich die nächste Preiserhöhung in mäßigem Umfang halten. Jedoch soll der Nahverkehr erheblich verteuert werden. (B. Z. B.)

Separatistische Bewegungen in Polen?

Warschau, 18. Jan. Die Zeitung „Przedob Wieczorny“ bringt alarmierende Meldungen über Vorbereitungen zu einer organisierten separatistischen Bewegung aus den tschechischen polenischen und woiwodschen Gebieten, die sich gegen die Warschauer Zentralregierung richtet. (B. Z. B.)

Einstein's Vortrag in Dresden.

„Große Gedanken kommen auf Taubenfüßen.“ Diese, heimlich und allmählich ziehen sie in Dirn und Oera der wachsenden Gedächtnis ein. Das Wort Nietzsche sollte dort wachen, die neuen Gedankenfunde einer Wissenschaft auf den Markt des Tages zu werfen. Es kommt nicht viel dabei heraus. Die Masse will sprudelige Formeln, die sie auch viel leichter und williger aufnimmt, wenn die Autorität der Wissenschaft geschlossen dahinter steht. Der innere Kampf in der Gelehrtenrepublik flümmert sie wenig, sie kann ja auch nicht in ihn eingreifen. Wenn nun gar die Persönlichkeit des Finders und Erfinders umritten wird aus Gründen, die nicht auf wissenschaftlichem Gebiete liegen, so kann leicht die neue Idee darunter leiden. Die muß sich ausbreiten durch die Aufeinanderbegegnung der Hochgelehrten, Weltläuter und gereift fähiger sie dann durch viele Kanäle ins Volk und wird von ihm aufgenommen. Inzwischen geht die Welt in ihren Geleisen weiter und flümmert sich nicht um das Wesen von Raum und Zeit, worin ihr Geschehen abrollt. Aber Georg sagt im „Woh“, daß es eine Wollust sei, einen großen Mann zu sehen. Sicher, daran ist etwas! Dies Vergnügen kann man sich dünken. Lassen wir ihn also reden, auch wenn die Mehrzahl der Hörer nicht ganz versteht, was er sagt. Man darf sich damit zufrieden geben, daß etwas immer abhängt bleibt, und ist es nur die Ahnung der Idee. Man kann später mit halber Erinnerung sagen, wie Goethe bei Valm, daß man mit dabei war, als eine weltgeschichtliche Wendung sichtbar wurde.

Die Freie Akademische Vereinigung an der Technischen Hochschule hatte Albert Einstein, den Vorkämpfer der Relativitätstheorie, eingeladen, in Dresden zu sprechen, wie er es schon in mehreren großen Städten getan hat. Der große Vereinigungsausschuss hatte sich bis auf den letzten Platz mit einer Schar, die überwiegend aus Männern, und zwar wieder vor allem aus den jüngeren, hauptsächlich der Studentenschaft Dresdens, bestand, ein solches Zeichen der Anteilnahme an wissenschaftlichen Ereignissen. Alles verlief ruhig, wohl geordnet, ernst und ungehört. Die Herren des Vorstandes geleiteten den großen Redner an den Tisch auf dem Podium, und der Vorkämpfer begrüßte mit kühnem Schmelz den Ehrenplatz in der Mitte der Versammlung. Der akademische Fuhreifeil erschluserte den Saal. Albert Einstein trat aus Nebentripul. Da stand das kleine Männlein mit dem großen Verstande. Ein Kopf, von lockerem schwarzen Haar umhaucht eine schöne Figur, die Erscheinung ein wenig an einen Alchemiker gemahnt (der auch in dem Hauptprofessor reden soll), eine unaufdringlich wirkende geliche Persönlichkeit. Seine Stimme klingt hell und

Verflisches und Sächsisches.

Dresden, 18. Januar.

Reichsgründungsfeier der Hochschulen Dresdens.

Eine überaus würdevolle, dem Ernste und der geschichtlichen Bedeutung des hiesigen Reichsgründungsfeierles entsprechende Feier war der Festaktus, an dem heute, Dienstag, vormittag 11 Uhr Rektor und Senat der Technischen und der Tierärztlichen Hochschule in den großen Saal des Aufstellungspalastes eingeladen hatten. Die langen Erdstrecken und Galerien des in den Farben des alten Reiches und mit Laubengrün schlicht gekleideten Saales waren vollbesetzt. Lehrkörper und Studentenschaft, diese zum Teil in ihren bunten Mägen und Pfeifen, waren wohl vollständig erschienen. Aber auch die Gönner und Freunde der Dresdener Hochschule hatten sich, wie auch die Damen der Dozenten, in großer Zahl eingefunden. Das Kultusministerium war durch den derzeitigen Deputierten für die Technische Hochschule, Ministerialrat Dr. Dorn, und den Ministerialdirektor Oberregierungsrat Dr. Bohme vertreten, vom Ministerium des Innern bemerzte man Ministerialdirektor Dr. Schulte. Als päpstlich mit dem Akkreditum die Ehrgartern mit ihren Bahnen in feierlichem Zuge von rechts und links in den Saal einzogen und auf dem Podium zu beiden Seiten des Rederpultes Aufstellung nahmen, vollendete sich das stolze, farbenfrohe Bild, wie man es von einer akademischen Feierler sei, al' erdiger gewohnt ist, ein Bild, das diesmal in gleicher Weise den Abgängen der Kraft und Größe vergangener deutscher Herrlichkeit und einen leisen Schimmer von Hoffnung und Zuversicht auf kommende bessere Tage darstellte. Mit Wehmur freilich lag Auge auch die vielen Ehrenzeichen, die die Brust so mancher Kommissionen schmückten und eintrübe siegfrohes Aussehen und Heldentum kündeten.

Nach dem Berlin-ien der Coriolan-Ouverture von Beethoven trat der Gesichtsleiter der Hochschule, Geheimrat Dr. Gey, vor die Versammelten und nahm das Wort zu einer dreiviertelstündigen lichtvollen Rede. Nachdem er einleitend bemerkte, daß die Anwesenheit dieser Feier von der Studentenschaft ausgegangen sei, deren größere Hälfte mitgekämpft und gelitten für des Reiches Weichen und Sicherheit, war er einen klar gezeichneten, sorgsam durgearbeiteten Rückblick auf die Entwicklung und die Geschichte des neuen deutschen Kaiserreiches. Er stellte die Kämpfe und Bemühungen um ein deutsches Kaiserium im Frankfurter Parlament und deren Vollendung im Spiegelsaale von Versailles nebeneinander und mußte vor allem an der Hand von Aufzeichnungen des an beiden weltgeschichtlichen Akten bekanntlich beteiligten Präsidenten ein Simon helle wertvolle Lichter auf die politischen Vorgänge jener Tage zu werfen. Nachvollziehbare den Verlust Bismarck vor den Hörern erkennen und schloß mit dem festen Bekenntnis zur Zuversicht auf ein Wiedererleben deutscher Reichsherrlichkeit, an dem es nicht fehlen konnte, wenn jeder von uns seine Pflicht tue. Wenn jeder einzelne gesunde, werde auch das Reich gesund. — Der Marsch auf den „Ruinen von Ahen“ leitete über zu einer kurzen Ansprache Seiner Majestät des Reichers Geheimrat Prof. Dr. Dülfer. Anknüpfend an die beiden Vorkämpfer des deutschen Volkes, an Bismarck und Wilhelm I., zeichnete Geheimrat Dülfer mit markigen Worten ein Bild aller Schuld, die das deutsche Volk seit der Entlassung Bismarcks auf sich geladelt — nicht im Sinne jenes Schandbriefes von Versailles! — er betonte wie er mit dem offenen Bekenntnis solcher eigener Schuld eine Besserung wieder heraufzuführen werden könne. „Und solange Du das nicht hast, dieses Sieb und Weid, bist Du nur ein träber Gast hier auf dieser Erde!“ Doch aber in unserem Volke noch die Kraft sei, die Fiebererkrankung zu überwinden, beweise vor allem auch die akademische Jugend, die gerade in der Arbeit an der Technischen Hochschule erkennen lasse, daß sie die Kraft zur Tat noch nicht verloren habe. Und auch die ältere Generation werde nicht müde werden, alles Kleine und Gemeine zu überwinden und an dem großen Werke, an der Schaffung eines neuen, freien Deutschlands mitzuarbeiten. — Das deutsche Lied, mit allen drei Strophen von den Versammelten lebend gesungen. Schloß sich an die eindrucksvollen Worte des Reichers an und beendete die schöne vaterländische Gedenkfeier zum Gedächtnisse der Gründung des Reiches vor fünfzig Jahren.

Vor dem Festaktus hatten die studentischen Korporationen der Hochschulen sich mit ihren Reden vor dem Kaiser-Denkmal verammelt und nach kurzer Ansprache zwei mit weißen Schleifen geschmückte Vorredefrünze niedergelegt. Auch in den Schulen Dresdens wurde die Bedeutung des 18. Januar in entsprechender Weise gewürdigt. Um die Mittagsstunde aber brauchte das volle Volk aller Kirchen über die Stadt und rief die in des Wertes Schwane geponnte Bevölkerung zu allem bestmöglichem Gedenken an den großen Tag.

dünn, als er zu reden beginnt; er ist sich ihrer geringen Tragweite selbst bewußt, denn er fragt bald, ob er im ganzen Saale zu hören sei. Nur wenig verdrängt sich der Schall, der seinen Geist trägt, und in ziemlich weitenlöcher Gleichzeitigkeit fließt sein Vortrag hin. Es ist der typische Dozententum eines ganz in seinen Ideen ganz verankerten Mannes, ohne jedes Pathos, ohne persönliche Verbuna, ohne erkennbaren leidenschaftlichen Anteil am Gedankenaustrud. Einige Armbewegungen verdeutlichen die Worte, wo sie sich an die Anschauung wenden. Nichts wirkt ungewöhnlich, „groß“, lenktionell, alles eher jart, dünn und bescheiden. Nur das Auge ist felsam. Es blüht in Weiten und hat die Unendlichkeit des geistigen Geschehens in sich. Es ist der metaphysische Bild eines Vollstübigen. So läuft der Vortrag ruhig, kaum merkbar gegliedert in fünf Vortragsstunden hin und bricht nach einer Zusammenfassung fast unvermittelt ohne jeden „Aktus“, ab. Mit ungeschürter, durch den sprechenden Geist gebannter Aufmerksamkeit sind die Zuhörer dem Gedankenverlauf gefolgt.

Mit bemerkenswerter Gabe stellt Einstein in seinem Vortrage die wesentlichen Punkte der Relativitätstheorie heraus, die ohne Mathematik zu vermitteln sind, und in dieser Hinsicht sind seine Darlegungen das, was man „allgemeinverständlich“ nennt. Dennoch konnte nur der Fachmann Sinn und Bedeutung der Ausführungen ganz und der vorbereitete Sale den Zeitpunkt und die Wichtigkeit des Schlussgedankes erkennen und würdigen, einmal Einstein in völliger persönlicher Zurückhaltung seine eigene Leistung an der Weltarbeit eher verschwinden ließ, als hervorzuheben. Er ging aus vom Galileischen Gesetz der Trägheit, wies nach, daß es auch auf andere als verallgemeinernde Bewegung gültig anwendbar sei und insofern die klassische Mechanik dem Relativitätsprinzip entspreche. Dann erwiderte er das Gesetz von der Konstanz der Lichtausbreitung, das in eigenem Umfange Gegenstand zum Relativitätsprinzip steht. Der Michelsonsche Versuch lehnte aber, daß die zu erwartende Zeitdifferenz nicht besteht. Der irbliche Beobachtungsergebnis ist in Bezug auf die elektromagnetischen und optischen Phänomene isotrop. Es muß ein Gesetz aufgestellt werden, das das Konstanzgesetz mit dem Relativitätsprinzip vereinigt; spezielle Relativitätstheorie. Drei wesentliche Voraussetzungen sind und eingewurzelt; die Annahme der Gleichzeitigkeit voneinander entfernter Ereignisse; Annahme, daß die Gestalt eines festen Körpers dieselbe sei in der Ruhe wie in der Bewegung; Annahme, daß eine Uhr immer dieselbe Ganggeschwindigkeit habe, ob sie nun zu dem Bezugskörper ruhe oder bewegt sei. Werden diese drei Voraussetzungen nicht mehr gemacht, so ist man nicht

Der Schiedspruch im misseidensichen Braunkohlenbergbau.

In den Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des misseidensichen Braunkohlenbergbaues hat der vom Reichsberufsausschuss eingesetzte Schiedsgericht folgende Schiedsentscheidungen gefällt: 1. Es wird eine Schichtlohnsteigerung von 2,50 Mk. in den Randrevieren von 2,00 Mk. gewährt. Die Differenzierung der Frauen und Jugendlichen bleibt den Tarifvertragspartei überlassen. 2. Es wird den an der Produktion beteiligten Schichtlohnern bei Erzielung der Normleistung eine Prämie von 2,50 Mk. gewährt. Die Parteien haben sich ihre Stellungnahme zu diesem Schiedspruch noch vorbehalten.

— Aus der Gesellschaft. In der Schloßstraße zu Wechselburg erfolgt gestern, Montag, vormittag die Trauung der zweiten Tochter des Grafen v. Schönburg-Glauchau Gräfin Gisele Wilhelmine mit dem Prinzen Maximilian Eugen zu Fürstentberg.

— Die Stadtverordneten beraten in ihrer Sitzung am Donnerstag u. a. über Erhöhung der Pflegekosten in den städtischen Krankenanstalten; Beschaffung neuer Bedarfsgegenstände des Küchens; und des Jugendamtes für die laufende Unterhaltung; Veranlassung einer dauernden Heilung in Dresden unter Leitung des Rohleamtes; Beschaffung des Einheitsmaßes für Schleusenbaukosten auf das Jahr 1921 und bis auf weiteres.

— Verlängerung der Gültigkeitsdauer der 10-Pfennig-Scheine. Die Gültigkeitsdauer der von der Stadt ausgegebenen Gutscheine über 50 Pfennige, deren Ablauf für den 31. Dezember 1920 vorzusehen war, ist mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums bis zum 30. September 1921 verlängert worden.

— Volkstümlicher Laubund. Die Dresdener Gemeindeguppen und Gemeindeglieder halten morgen, Mittwoch, 19. Jan., abends 7 1/2 Uhr, im Frauengemeinschaftsraum, Moritzstraße 4 1. St., eine Vertreterversammlung ab, bei der Oberbürgermeister Reimer über: „Freiheit und Gebundenheit in der Volkstümlichkeit“ sprechen wird. Danach erfolgt Ansprache hierüber und Bericht über die Bundesarbeit im vorigen Jahre in Dresden. — Die Vorstandswahl findet vorher 7 1/2 Uhr an der Frauenkirche 13. Erdgeschoss statt.

— Die Welt des Jenseits. Resigliche Vorträge darüber wird Viktor Unger halten. Der erste Vortrag morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, in der (geheilten) Turmpfelle der Dreiföhrstraße statt.

— Im Verein für christozentrischen Religionsunterricht hält Mittwoch den 19. Januar abends 8 Uhr, im Gemeindegemeinschaftsraum, Moritzstraße 4, Geheimrat D. F. Meißel einen Vortrag über das Thema: „Der christozentrische Charakter des biblischen Evangeliums“. Erwünschte ärztliche Erziehung willkommen.

— Diavolo hat am Sonntag zum ersten Male seine tolle Fahrt durch die offene Todebüchse unternommen und wird dieses merkwürdige artistische Meisterstück noch an den nächsten zehn Tagen im Circus Sarrasani ausführen. Damit ist für unseren Circus eine Attraktion gewonnen, wie wir sie in absehbarer Zeit nicht wieder erleben werden. Diavolo ist sofort für den Berliner Sarrasani-Circus gebucht worden, bevor er nach Frankreich zurückkehrt.

— Volkstümlicher Theater. Mathilde Welenkows „Athenputtel“ wird morgen, Mittwoch, nachmittags 3 Uhr zum ersten Male wiederholt. Vor Beginn dieser Aufführung wird die Leitung der „Bühne für Volkstümlichkeit“ (im Volkstümlichen Theater) einleuchtend aus Mathilde Welenkows „Athenputtel“ und „Waldenspielen“ zum Vortrag bringen lassen, und zwar durch die Dresdener Vortragsgemeinschaft Käthe Prewal.

— Einbruch. Am 18. Januar in den letzten Morgenstunden sind aus den Geschäftsräumen des Konsumvereins „Vorkämpfer“ Zwingerstraße, mittels Einbruchs ein großer Vorrat Damenhemden, Ärmelchen und Briefschaften usw. gestohlen worden. Die Diebe haben am Totort ein 80 Zentimeter langes Brecheisen, das H. G. gezeichnet ist, liegen gelassen. Der Herrganz Nachforschungen gemacht oder an der Hand des liegengelassenen Brecheisens Angaben über die Täter machen kann, wird nach der Kriminalpolizei gebeten.

— Diebstahl. Aus einem Garten in der Rändlerstraße sind am 2. Januar vier Bieneindler mit Einbauten gestohlen worden. Wer über den Verbleib dieser Bieneindler Mitteilung machen kann, wird nach dem Kriminalpolizei-Trupps, Mohrenstraße 14, gebeten.

— Töbliche Unfälle. In der Nacht zu heute Dienstag kurz vor 12 Jahre alte Transporteur und Nachportier des Schauspielhauses Bernhard Heller im Schauspielhaus in den offenen Schacht des Hofbühnenbaus hinab und wurde heute früh dort als Leiche aufgefunden. Der am Oberer 1 wohnhafte, tödlich verunglückte Kamillenkocher hat oben in dem Hofbühnenbau einlegen wollen, der sich aber unten im Erdgeschoss befand. Heller war früher Reintisch im Royal-Markt und ist von dem Staatsdiener als Reintisch übernommen worden. — In der Nacht zu heute ist auf dem Hofbühnenbau der Freiherzog Erbe der 36 Jahre alte, in der Wochenschrift hier wohnhafte Rangierer Max Schwabe im Dienste unter die Räder eines Waggons gekommen und tödlich überfahren worden.

mehr Umstände, zu sagen, wie sich die Lichtstrahlen relativ zum Koordinatensystem verhalten. Diese Rede unserer Wissenschaft über Uhr und Zeit gilt es zu tropfen. Wie müssen die Naturgesetze sein, damit der Satz von der Konstanz der Lichtausbreitung nicht nur gegenüber dem ersten, sondern auch gegenüber dem zweiten, relativ zu ihm bewegten Koordinatensystem gilt? Die Mathematik gibt darauf „unbestimmte Antwort (Lorentz-Transformation). Die Gesetze müssen so sein, daß es nicht möglich ist, mit ihrer Hilfe die absolute Bewegung zu konstatieren. Hier tritt das Gesetz von der Erhaltung der Masse und das Gesetz von der Erhaltung der Energie ein. Das Relativitätsprinzip zeigt, daß beide nicht voneinander unabhängig sind. Mit Hilfe der Theorie der Fläche von Gauß ist es gelungen, die Naturgesetze eine solche Gestalt zu geben, daß sie für beliebige Transformationen zwischen den Koordinatensystemen dieselben sind. Die gefundenen Gesetze sind ungeschwehrt verschieden von denen, die Newton aufgestellt hat. Sie bringen die bisher vermittelten Erklärungen für die Perihelbewegung des Merkur, den Umlauf der Planetenelliptik überhaupt und führen zu der Konsequenz, daß Lichtstrahlen im Gravitationsfeld Krümmung haben. Die Beobachtung der letzten Sonnenfinsternis erbrachte hierfür die Bestätigung. Der Hauptfortschritt der Theorie in „relativitätstheoretischer“ Beziehung ist, daß sie uns von dem Begriff des „absoluten Raumes“ losgelöst hat, und daß wir ihm irgendwelche selbständige Eigenschaften nicht mehr zuschreiben können, vielmehr seine physikalischen Eigenschaften bedingt sind durch die Materie und umgekehrt die Vorgänge in der Materie durch die Umstände des Raumes bedingt sind.“

Mehr als die Punkte und einen gewissen Zusammenhang zwischen ihnen kann ein Relativitätsbericht nicht festhalten, geschweige denn, daß er eine Kritik daran zu überdenken wäre. Wer will heute in einem Saale ausprechen, was letzter Sinn und weitest Folge der grundlegenden Änderung unserer Naturanschauung durch Einsteins abschließende Formulierung der Relativitätstheorie ist? Zum Nachweis der Relativität des Raumes gefügt sich der Nachweis der Relativität der Zeit, ein Ergebnis, das Einsteins noch weniger deutlich formuliert, das aber ein ebenso tief in das gesamte Vorklassikleben einwirkendes, eine ungeheure Kurve von Protagoras über Pythagoras, Hippokrat, Mach hat die Relativitätstheorie bis zum „Eckstein“ Einsteins umschrieben; erst in großen Zeiträumen werden die Wirkungen der Aufhebung der mechanischen Naturanschauung in alle Weltanschauungsformen einfließen. Den Vorkämpfer der Lehre gefolgt und gehört zu haben, wird aber allen eine gewichtige Erinnerung bleiben.

Dr. Felix Simmermann.

11. Co. J. u. h. Landesynode.

Dresden, den 18. Januar 1921.

16. Sitzung.

Bei Beginn der Sitzung... bei Beginn der Sitzung... bei Beginn der Sitzung...

In der letzten Sitzung vor Weihnachten... in der letzten Sitzung vor Weihnachten...

Rückgemeindevorordnung der ev. luth. Landeskirche... rückgemeindevorordnung der ev. luth. Landeskirche...

Bevor zur Abstimmung geschritten wird... bevor zur Abstimmung geschritten wird...

In namentlicher Abstimmung wird hierauf... in namentlicher Abstimmung wird hierauf...

Der Präsident schließt die Sitzung... der Präsident schließt die Sitzung...

Nächste Sitzung: Mittwoch, vormittag 10 Uhr... nächste Sitzung: Mittwoch, vormittag 10 Uhr...

Weiterlage in Europa am 18. Januar 8 Uhr morgens... weiterlage in Europa am 18. Januar 8 Uhr morgens...

Weitertelegramme aus Sachlen, 18. Januar, 7 Uhr früh... weitertelegramme aus Sachlen, 18. Januar, 7 Uhr früh...

Table with columns: Station, Höhe über N.N., Temp. gestern, Beobachtungen heute, Wind, Wetter.

Wetter - Ausblick für Mittwoch den 18. Januar... wetter - ausblick für Mittwoch den 18. Januar...

Table with columns: Station, Wind, Regen, Schnee, Temperatur, etc.

Witterungsbericht für den Winter 1921... witterungsbericht für den Winter 1921...

(von der Sportabteilung des Reichsanzeigers... (von der Sportabteilung des Reichsanzeigers...

Kunst und Wissenschaft.

14. Mitteilungen der Staatsoper, Opernhaus... 14. Mitteilungen der Staatsoper, Opernhaus...

Schauspielhaus. Nächste Wiederholung von Grillparzer's Des Meeres und der Liebe... schauspielhaus. nächste wiederholung von grillparzer's...

14. Vorträge. Anna M. Harbord aus Berlin... 14. Vorträge. Anna M. Harbord aus Berlin...

14. Kunstverein. Von den Mitgliedern des Bundes der Kunstfreunde... kunstverein. von den mitgliedern des bundes...

Börsen- und Handelsteil.

* Dresdner Börse vom 18. Jan. Im Einvernehmen mit der Berliner Börse... dresdner börse vom 18. jan. im einvernehmen mit der berliner börse...

* Leipzig, 18. Jan. Die Börse neigte heute wiederum zur Schwäche... leipzig, 18. jan. die börse neigte heute wiederum zur schwäche...

* Aktien-Gesellschaft für Cartonagenindustrie in Dresden... aktien-gesellschaft für cartonagenindustrie in dresden...

* Dresdner Börse vom 18. Januar. (Dresden) (Dresden) (Dresden)...

Wie kaum ein anderer in Dresden geeignet, die Stimmung im Hörer für den Gang mittelalterlicher Kunst vorzubereiten... wie kaum ein anderer in dresden geeignet, die stimmung im hörer...

* Literarische Gesellschaft. Universitätslektorin Wilma Wändersberg... literarische gesellschaft. universitätslektorin wilma wändersberg...

* Verkauf der Wiener Gobelins in Aussicht genommen... verkauf der wiener gobelins in aussicht genommen...

60% beteiligt, während ein etwa entsprechender Verlust von der Dresdner Bank allein zu tragen ist... 60% beteiligt, während ein etwa entsprechender verlust...

* Aktien-Gesellschaft für Chemnitz. Die Hauptversammlung... aktien-gesellschaft für chemnitz. die hauptversammlung...

* Zusammenkunft der deutschen Papiere... zusammenkunft der deutschen papiere...

* Dresdner Kurse vom 18. Januar. (Dresden) (Dresden) (Dresden)...

Table with columns: Name, Kurs, etc. for various stocks and bonds.

Table with columns: Name, Kurs, etc. for various stocks and bonds.

Table with columns: Name, Kurs, etc. for various stocks and bonds.

Die Berliner Kurse, sowie die Devisenkurse sind wegen Fernsprechstörung ausbleiben.

Strahl und Lebensmittel. nach schwerem Stochern... nach schwerem stochern...

Dresdner Nachrichten vom 18. Januar 1921. 30

